

5. Zielsetzung und Fragestellung der Arbeit

Wie bereits in der Problemstellung (s. Kapitel 1) dargelegt, besitzt die vorliegende Studie explorativen Charakter. Zwar basieren die grundlegenden Annahmen dieser Arbeit auf fundierten wissenschaftlichen Erkenntnissen, jedoch reicht der derzeitige Forschungsstand nicht aus, um konkrete Hypothesen für die Fragestellungen dieser Arbeit formulieren zu können. Die übergeordnete Zielsetzung dieser Arbeit ist es daher, Ergebnisse zu gewinnen, aus denen Hypothesen zur Relevanz von Motiven⁸¹ in Interaktionsprozessen und zu den Wirkzusammenhängen zwischen emotionaler Befindlichkeit und Interaktionserfahrungen abgeleitet werden können.

5.1 Hypothesengenerierung

In der vorliegenden Arbeit wird analysiert, inwieweit ausgewählte soziale Motive das Verhalten von Personen in Interaktionsprozessen beeinflussen. Weiterhin wird untersucht, ob die emotionale Befindlichkeit von Individuen durch nicht-motivbefriedigende bzw. motivbefriedigende Reaktionen der Interaktionspartner beeinflusst wird. Bevor nachfolgend konkrete Fragestellungen formuliert werden, werden zunächst die zentralen Annahmen dieser Arbeit, die bereits zuvor teilweise erörtert wurden, zusammenfassend dargelegt.

In Anlehnung an die Handlungsregulationstheorie wird davon ausgegangen, das Handeln grundsätzlich zielgerichtet ist. Dabei kann die Befriedigung von individuellen Bedürfnissen als letztendliches Ziel eines Subjektes angesehen werden. Daraus lässt sich ableiten, dass das Individuum auf Veränderungen in der sozialen und physikalischen Umwelt bzw. auf Reaktionen dieser abzielt, die es als Befriedigung eines bestehenden Bedürfnisses interpretieren kann. Die Wahrnehmung der Reaktionen der Umwelt kann zu einer Veränderung des emotionalen Befindens führen: Wird die Interaktion als nicht-befriedigend bewertet – die Bedürfnisse können nicht befriedigt werden – geht dies mit einer Verschlechterung des emotionalen Befindens einher, befriedigende Interaktionen – die Bedürfnisse werden befriedigt – führen hingegen zu einer Verbesserung des emotionalen Befindens. Diese Veränderungen des emotionalen Befindens in Verbindung mit kognitiven Prozessen können ihrerseits wiederum das Verhalten des Individuums beeinflussen: Ein positives emotionales Erleben wird eher dazu führen, dass das aktuelle Verhalten beibehalten wird, ein negatives emotionales Erleben beinhaltet hingegen die Tendenz, die Interaktion mit der sozialen Umwelt in der Art zu verändern, dass eine Befriedigung des aktualisierten Motivs möglich und dadurch ein positives emotionales Erleben erreicht wird. Scheitert auch ein zweiter Versuch, bedürfnisbefriedigende Reaktionen der Umwelt zu erhalten, wird es zu einer Steigerung des negativen emotionalen Befindens kommen. Als Folge des Scheiterns und der damit einher gehenden negativen emotionalen Befindlichkeit könnte es entweder zu einer vermehrten Anstrengung oder aber zur Resignation kommen. Wird nach vermehrter Anstrengung doch noch eine motivbefriedigende Reaktion erzielt, wird diese – so die Annahme – zu einem intensiveren positiven emo-

⁸¹ Auch in diesem Kapitel werden die Begriffe „Motiv“ und „Bedürfnis“ synonym verwendet. Für eine mögliche Differenzierung zwischen Motiven und Bedürfnissen wird wiederum auf Punkt 3.1 verwiesen.

tionalen Erleben führen als es bei einer sofortigen positiven Rückmeldung der Fall wäre. Im Fall der Resignation wird ein Individuum nicht weiter versuchen, motivbefriedigende Reaktionen zu erhalten, da es sich nicht in der Lage sieht, seine Umwelt zu solchen Reaktionen zu bewegen. In diesem Fall könnte ein Motivwechsel vom Individuum vorgenommen werden, das heißt, es wird versuchen, für ein anderes Motiv von der sozialen Umwelt befriedigende Rückmeldungen zu erhalten. Eine weitere Alternative besteht darin, dass das Individuum den Interaktionspartner wechselt, wenn die Interaktion mit dem bisherigen Interaktionspartner kein Befriedigungspotential geboten hat. In diesem Fall wird die Person die Interaktion mit einer Person fortsetzen, bei der sie motivbefriedigende Rückmeldungen für wahrscheinlicher hält.

Durch diese Ausführung wird deutlich, dass bei den postulierten Wirkzusammenhängen verschiedene moderierende Variablen Einfluss nehmen. Der Zusammenhang zwischen sozialen Interaktionen und der emotionalen Befindlichkeit ist folglich nicht durch die einfache Gleichung „positive Rückmeldung = positive emotionale Befindlichkeit“ bzw. „negative Rückmeldung = negative emotionale Befindlichkeit“ darzustellen, vielmehr muss von wesentlich komplexeren Wirkungsgefügen ausgegangen werden. Mit „positiven Rückmeldungen“ bzw. „positiven Feedbacks“ werden Reaktionen der sozialen Umwelt bezeichnet, die zur Befriedigung aktualisierter Motive beitragen können. Mit „negativen Rückmeldungen“ bzw. „negativen Feedbacks“ werden Reaktionen der sozialen Umwelt bezeichnet, die einer Befriedigung aktualisierter Motive entgegenstehen bzw. Motive „wecken“.

Nachfolgend werden mögliche Moderatorvariablen zusammenfassend diskutiert, denen für die Untersuchung der Zusammenhänge zwischen Interaktionsprozessen und dem emotionalen Befinden eine besondere Relevanz zugesprochen wird. Bei der nachfolgenden separaten Erörterung verschiedener Moderatorvariablen ist zu beachten, dass diese nicht unabhängig voneinander wirken, sondern sich ebenfalls wechselseitig beeinflussen können.

Die *aktuelle Motivlage* und *Motivstärke* des Individuums bestimmt die Wirkung von Interaktionen auf dessen emotionale Befindlichkeit. Die aktuelle bzw. aktualisierte Motivlage bezeichnet das Motiv, deren Befriedigung in einer Situation am dringlichsten angestrebt wird und welches daher am stärksten das Verhalten beeinflusst (s. Punkt 3.2). Die aktualisierte Motivlage wird nicht ausschließlich von situativen Merkmalen beeinflusst werden, sondern ebenfalls von individuellen Dispositionen (lebensgeschichtlichen Erfahrungen, stabilen individuelle Motivausprägungen etc.), dem bisherigen Interaktionsverlauf und den daraus resultierenden Erfahrungen sowie den nachfolgend erörterten Moderatorvariablen. Ebenfalls werden in realen Situationen zumeist mehrere Motive gleichzeitig aktualisiert sein, wobei jedoch die Intensität, mit der eine Befriedigung der jeweiligen Motive angestrebt wird (aktuelle Motivstärke), variieren wird.

Übertragen auf die in dieser Arbeit gegebene schulische Lernsituation kann dies wie folgt verdeutlicht werden: Während einer längeren Gruppenarbeitsphase könnte das Bedürfnis, als Gruppenmitglied anerkannt und in die Gruppenaktivitäten einbezogen zu werden, relevant sein, also das Motiv nach Zugehörigkeit aktualisiert sein. Hingegen könnte während einer

Präsentationsphase im Plenum, bei der z.B. auch eine Benotung der Arbeit durch die Lehrkraft stattfindet, das Motiv nach leistungsbezogener Anerkennung vordringlicher sein als das Motiv nach Zugehörigkeit. Motivrelevante Rückmeldungen für das Zugehörigkeitsmotiv werden vermutlich in der ersten geschilderten Situation (Gruppenarbeitsphase) einen größeren Einfluss auf die emotionale Befindlichkeit des Individuums nehmen als in der zweiten geschilderten Situation. Motivrelevante Rückmeldungen für das Motiv nach leistungsbezogener Anerkennung werden hingegen in der ersten Situation, in der das Motiv nach Zugehörigkeit aktualisiert ist, einen deutlich geringeren Einfluss auf das emotionale Erleben des Individuums nehmen als motivbefriedigende bzw. nicht-befriedigende Rückmeldungen für das Zugehörigkeitsmotiv.

Welche aktuelle Motivlage und welche Motivstärke bei den jeweiligen Individuen vorliegen, sollte bei der Analyse von Zusammenhängen zwischen Interaktionsprozessen und dem emotionalen Erleben stets berücksichtigt werden. An dieser Stelle wird nochmals darauf hingewiesen, dass in der vorliegenden Studie soziale Motive berücksichtigt werden. Bei diesen Motiven kann davon ausgegangen werden, dass diese selten als vollständig befriedigt bzw. selten als überhaupt nicht aktualisiert gelten können. Dies beinhaltet, dass positive bzw. negative Rückmeldungen nur selten ganz ohne Wirkung auf das emotionale Erleben bleiben werden.⁸² Eine selten erhaltene positive Rückmeldung für ein bestimmtes Motiv wird somit auch dann zu einer positiven emotionalen Reaktion führen, wenn das entsprechende Motiv im Moment der Rückmeldung nicht verhaltenswirksam aktualisiert ist. Als Erklärung hierfür gilt die Annahme, dass eine solche positive Rückmeldung durch Lernprozesse zu einem konditionierten Reiz für eine emotionale Reaktion geworden ist. Die Wirkung von motivrelevanten Rückmeldungen auf das emotionale Erleben wird jedoch intensiver sein, wenn sich diese Rückmeldungen auf *aktualisierte* Motive beziehen, die das momentane Verhalten der Individuen (mit-) bestimmen.

Die *vorangegangenen motivrelevanten Rückmeldungen* werden ebenfalls die Zusammenhänge zwischen dem emotionalen Erleben und den Interaktionsprozessen moderieren. In Abhängigkeit von der Stärke der aktualisierten Motive und den vorangegangenen Rückmeldungen werden nachfolgende motivbefriedigende bzw. nicht-befriedigende Rückmeldungen im unterschiedlichen Maß auf die emotionale Befindlichkeit wirken. Folgendes Beispiel soll dies verdeutlichen: Während einer Gruppenarbeitsphase ist bei einem Individuum das Motiv nach Zugehörigkeit häufig aktualisiert. Es erhält für dieses Motiv über längere Zeit ausschließlich negative Rückmeldungen, das heißt, das Motiv kann über längere Zeit nicht befriedigt werden. Erst nach einiger Zeit gelingt es dem Individuum, positive Rückmeldungen für das Zugehörigkeitsmotiv zu erhalten. Diese positiven Rückmeldungen nach langen erfolglosen Bemühungen werden einen größeren Einfluss auf die emotionale Befindlichkeit nehmen als sofortige motivbefriedigende Rückmeldungen. Erhält die Person hingegen über eine längere

⁸² Voraussetzung hierfür ist, dass die Rückmeldungen von den jeweiligen Personen überhaupt ein Befriedigungspotential für den Empfänger dieser Rückmeldung bieten (s.u.).

Zeit häufig positive Rückmeldungen, werden zusätzliche positive Rückmeldungen nur zu einem geringen Anstieg der emotionalen Befindlichkeit führen.

Als weitere Moderatorvariable kann die individuelle *Einschätzung der Wahrscheinlichkeit* hinsichtlich *bestimmter motivrelevanter Rückmeldungen* angesehen werden. Diese Einschätzung führt zu Erwartungen darüber, welche Rückmeldungen die soziale Umwelt senden wird. Diese Annahme rekurriert auf Grundannahmen kognitiver Motivationstheorien, nach dem ein Individuum vor einer Handlung stets eine Einschätzung der Erfolgswahrscheinlichkeit für das Erreichen der angestrebten Motivbefriedigung vornimmt. Die individuellen Erwartungen nehmen Einfluss darauf, in welchem Ausmaß die tatsächlichen Rückmeldungen die emotionale Befindlichkeit von Individuen beeinflussen. Von besonderer Relevanz ist die subjektive wahrgenommene Diskrepanz zwischen erwarteter und tatsächlicher Reaktion. Je größer der Unterschied ausfällt, desto intensiver werden sich die Rückmeldungen auf das emotionale Erleben auswirken. Dieser Zusammenhang wird unabhängig davon bestehen, ob *positive* Rückmeldungen erwartet werden und tatsächlich *negative* Rückmeldungen erhalten werden oder *negative* Rückmeldungen erwartet werden und in der realen Situation *positive* Rückmeldungen erhalten werden. Es wird davon ausgegangen, dass je unerwarteter positive Rückmeldungen sind, desto stärker ist der Anstieg des positiven Erlebens und desto unerwarteter negative Rückmeldungen sind, desto stärker fällt die Verschlechterung des emotionalen Befindens aus. Zu beachten ist, dass das Individuum bei der Einschätzung der Erfolgswahrscheinlichkeit eine Vielzahl von Faktoren berücksichtigen wird, unter anderem auch bisherige Erfahrungen bzw. bisher erhaltene Rückmeldungen (s.o.). Somit sind die individuellen Erwartungen nicht unabhängig von anderen Moderatorvariablen zu sehen. Dies kann anhand des folgenden Beispiels, welches auf die in dieser Arbeit untersuchte Lernsituation abgestimmt ist, verdeutlicht werden:

Eine Schülerin S hat in vorangegangenen Interaktionen von ihrer Gruppe durchweg Rückmeldungen erhalten, die zur Befriedigung ihres Machtmotivs (s. Punkt 3.5.1) beitragen konnten. So hat sie jedem Gruppenmitglied bestimmte Aufgaben zugeteilt, die nicht zur Bearbeitung der gestellten Aufgaben gehörten: Eine Person sollte ihren Müll entsorgen, eine andere ihr ein Getränk aus dem Schulkiosk bringen, eine dritte Person sollte ihr ihren Platz am PC zur Verfügung stellen. Alle drei Gruppenmitglieder haben den Anweisungen direkt und ohne Widerspruch Folge geleistet. Diese Erfahrungen haben dazu beigetragen, dass Schülerin S damit rechnet, dass ihre Anweisungen und Befehle auch in Zukunft unmittelbar befolgt werden. Anders formuliert: Sie schätzt die Wahrscheinlichkeit hoch ein, auch in Zukunft Rückmeldungen zu erhalten, die zur Befriedigung ihres Machtmotivs beitragen können. Schülerin B hingegen hat bisher trotz vieler Versuche noch keine Rückmeldungen aus der Gruppe erhalten, die zur Befriedigung ihres Machtmotivs beitragen konnten. Noch hat sie nicht resigniert und versucht in der Interaktion mit den Gruppenmitgliedern weiter, Rückmeldungen zu erhalten, die eine Befriedigung des Machtmotivs erlauben. Die Wahrscheinlichkeit motivbefriedigender Rückmeldungen wird von Schülerin B jedoch eher gering eingeschätzt. In den nachfolgenden Interaktionen erhalten Schülerin S und Schülerin B positive Rückmeldungen für das Machtmotiv, das heißt Rückmeldungen, die von ihnen als motivbefriedigend wahrgenommen werden.

nommen werden. Bei Schülerin S werden diese positiven Rückmeldungen zwar nach wie vor zur Bedürfnisbefriedigung beitragen, werden aber nur im geringen Maß zur Steigerung ihrer emotionalen Befindlichkeit führen, da die motivbefriedigenden Rückmeldungen nur eine Bestätigung ihrer Erwartungen darstellen. Für Schülerin B sind die Rückmeldungen hingegen überraschend bzw. relativ unerwartet; die Diskrepanz zwischen erwarteten und tatsächlich erhaltenen Rückmeldungen ist relativ groß. Bei Schülerin B werden die positiven Rückmeldungen daher zu einem stärkeren Anstieg des positiven emotionalen Erlebens führen als bei Schülerin S. Im umgekehrten Fall, beide Schülerinnen erhalten Rückmeldungen, die *nicht* zur Befriedigung des Machtmotivs beitragen können, werden sich diese bei Schülerin B deutlich moderater auf die emotionale Befindlichkeit auswirken als bei Schülerin S. Dieses Beispiel verdeutlicht die Annahme, dass sowohl erwartete Erfolge als auch erwartete Misserfolge einen deutlich geringeren Einfluss auf das emotionale Befinden nehmen als *unerwartete* Erfolge und Misserfolge.

Bei den zuvor erörterten individuellen Erwartungen ist zu berücksichtigen, dass in Interaktionsprozessen weniger eine globale Einschätzung der Erfolgswahrscheinlichkeit für die Befriedigung eines bestimmten Motivs vorgenommen wird, sondern vielmehr für jeden Interaktionspartner unterschiedliche Erwartungen vorliegen. Diese *personenspezifischen Erwartungen* werden dazu führen, dass bestimmte Personen für die Befriedigung bestimmter Motive präferiert bzw. gemieden werden und entsprechend mit bestimmten Personen mehr oder weniger häufig interagiert wird. Hat die Interaktion mit einer Person z.B. bisher dazu beigetragen, ein bestimmtes Motiv häufig befriedigen zu können, wird diese Person vermutlich bevorzugt werden, wenn wiederum nach der Befriedigung dieses Motivs gestrebt wird. Ursache hierfür ist, dass die Erfolgswahrscheinlichkeit für weitere positive Rückmeldungen hoch eingeschätzt wird. Ist die Befriedigung eines bestimmten Motivs in der Interaktion mit einer bestimmten Person hingegen bisher überhaupt nicht gelungen, wird diese Person vermutlich gemieden werden, wenn die Interaktion zur Befriedigung dieses bestimmten Motivs führen soll. Verantwortlich hierfür wäre eine gering eingeschätzte Erfolgswahrscheinlichkeit. Das Ausmaß, in dem bestimmte Personen für die Befriedigung bestimmter Motive gemieden bzw. präferiert werden, wird wesentlich dadurch mitbestimmt werden, ob alternative Interaktionspartner zur Verfügung stehen und falls ja, welche Rückmeldungen von diesen erwartet werden. Erhält beispielsweise eine Person A einer Dreiergruppe von beiden anderen Gruppenmitgliedern B und C nur negative Rückmeldungen oder nur positive Rückmeldungen für ein bestimmtes Motiv, wird Person A keines der anderen Gruppenmitglieder im Vergleich zu den jeweils anderen als besonders geeignet bzw. ungeeignet für die Befriedigung dieses Motivs ansehen. Das Verhalten der Person A in der Interaktion mit beiden anderen Personen wird somit vermutlich im gleichen Ausmaß auf die Befriedigung dieses Motivs abzielen. Erlebt hingegen Person A die Interaktion mit der Person B als durchweg positiv hinsichtlich der Befriedigung eines bestimmten Motivs und die Interaktion mit der Person C als durchweg negativ, wird Person A eher in der Interaktion mit Person B versuchen, dieses Motiv zu befriedigen als in der Interaktion mit Person C. Wie stark bestimmte, zur Verfügung stehende Interaktionspartner für die Befriedigung bestimmter Motive bevorzugt bzw. gemieden wer-

den, wird vom Ausmaß der Differenz der Rückmeldungen der unterschiedlichen Interaktionspartner abhängen: Je größer die Unterschiede zwischen den Interaktionspartnern bei positiven und negativen Rückmeldungen ausfallen, desto stärker werden bestimmte Personen für die Befriedigung bestimmter Motive bevorzugt bzw. gemieden werden.

Die Häufigkeit, mit der bestimmte Personen als Interaktionspartner gewählt werden, wird nicht nur durch das Befriedigungspotential der Interaktion mit dieser Person für ein *bestimmtes* Motiv beeinflusst werden, sondern durch die positiven bzw. negativen Rückmeldungen für *verschiedene* Motive. Dies wird im Sinne einer „Bilanzierung“ der gesamten Interaktion mit den jeweils unterschiedlichen Interaktionspartnern erfolgen. Dabei ist nicht davon auszugehen, dass die Rückmeldungen für alle Motive im gleichen Ausmaß Einfluss darauf nehmen, wie häufig bzw. selten bestimmte Personen als Interaktionspartner gewählt werden. Vielmehr werden die aktuelle Motivlage und die individuelle Motivstärke (s.o.) für unterschiedliche Motive dazu beitragen, dass die Rückmeldungen für spezifische Motive die Interaktionshäufigkeit mit bestimmten Personen stärker beeinflussen. Ist beispielsweise bei einer Person das Machtmotiv und das Lernmotiv stark ausgeprägt und häufig aktualisiert, werden die Rückmeldungen verschiedener Personen für diese Motive im größeren Ausmaß die Interaktionshäufigkeit mit den Personen bestimmen als die Rückmeldungen für andere Motive, auf deren Befriedigung das Verhalten der Person deutlich seltener abzielt. Zu beachten ist, dass auch hier vorausgesetzt werden muss, dass unterschiedliche Interaktionspartner zur Verfügung stehen bzw. unterschiedliche „Bilanzen“ der Rückmeldungen vorliegen.

Bei den vorangegangenen Ausführungen wurden die Rückmeldungen unterschiedlicher Personen dahingehend unterschieden, für welche Motive diese erhalten wurden und ob diese zur Befriedigung bestimmter Motive beitragen können oder dieser entgegenstehen. Zusätzlich muss berücksichtigt werden, dass identische Rückmeldungen verschiedener Personen eine unterschiedliche Relevanz für den Empfänger dieser Rückmeldungen besitzen können. Identische Rückmeldungen für ein Motiv werden je nach Sender dieser Rückmeldungen im unterschiedlichen Ausmaß das emotionale Befinden beeinflussen, folglich kann von einer *sender-spezifischen Bedeutung* der Rückmeldungen gesprochen werden. Dabei kann bei bestimmten Motiven davon ausgegangen werden, dass – in einer hierarchisch strukturierten sozialen Umwelt – zumeist die Rückmeldungen von ranghöheren Personen einen größeren Einfluss auf das emotionale Erleben nehmen als die Rückmeldungen von gleichgestellten oder rangniedrigeren Personen. So wird beispielsweise bei einer Schülerin eine Rückmeldung der Lehrkraft, die zur Befriedigung des Motivs nach leistungsbezogener Anerkennung beiträgt, einen größeren Effekt auf die emotionale Befindlichkeit nehmen als eine identische Rückmeldung einer Mitschülerin. Auch bei hierarchisch formal gleichgestellten Personen werden *informelle* „Status“-Unterschiede dazu führen, dass je nach Interaktionspartner die Rückmeldungen einen unterschiedlichen Effekt auf das emotionale Erleben haben. So wird beispielsweise die Zusage, als Gruppenmitglied einer Gruppe anerkannt zu sein, deren Zugehörigkeit seit langem angestrebt wird, je nach Sender dieser Zusage im unterschiedlichen Ausmaß auf die emotionale Befindlichkeit wirken. Wird diese Zusage von der (informellen) Führungsperson der Gruppe gemacht, wird diese Zusage einen stärkeren Effekt haben als die Zusage eines „nor-

malen“ Gruppenmitglieds. Einen noch geringeren Einfluss auf das emotionale Erleben wird eine solche Zusage haben, wenn diese von einer Person gemacht wurde, die als Außenseiter innerhalb der Gruppe gilt. Neben der hierarchischen Position des Senders werden in Abhängigkeit von den Motiven, für die eine Rückmeldung erhalten wird, weitere unterschiedliche Aspekte zur Gewichtung der erhaltenen Rückmeldungen beitragen. Innerhalb von Lerngruppen wird beispielsweise eine Rückmeldung für das Leistungsmotiv auch in Abhängigkeit von der Kompetenz, die dem Interaktionspartner zugesprochen wird, einen unterschiedlichen Effekt auf das emotionale Erleben der Person haben. So könnte beispielsweise die Interaktion mit einem Außenseiter der Gruppe bzw. dessen Rückmeldung eher zur Befriedigung des Lernmotivs beitragen als die Rückmeldung der Führungsperson der Gruppe, wenn der Außenseiter bzgl. der zu bearbeitenden Aufgabe als wesentlich kompetenter eingeschätzt wird als die Führungsperson. Das Motiv nach Zuneigung (s. Punkt 3.5.4) wird nur dann durch positive Rückmeldungen befriedigt werden können – und somit das emotionale Erleben der Person beeinflussen – wenn diese Feedbacks von der Person gesendet werden, nach deren positiven Rückmeldungen der Empfänger gestrebt hat. Werden die Rückmeldungen hingegen von einer Person gesendet, an deren Zuneigung dem Empfänger nichts gelegen ist, werden diese kaum zu einem positiveren emotionalen Erleben führen.

Zusätzlich muss der *situative Kontext* als Einflussfaktor für eine unterschiedliche Gewichtung identischer Rückmeldungen berücksichtigt werden. So können identische Rückmeldungen beispielsweise in Abhängigkeit von der Anzahl der anwesenden Personen einen unterschiedlich intensiven Einfluss auf das emotionale Erleben nehmen. Wird eine Schülerin beispielsweise von einem Mitschüler vor der ganzen Klasse als wenig kompetent dargestellt, wird dies vermutlich einen größeren Einfluss auf das Befinden dieser Schülerin nehmen, als wenn die gleiche Rückmeldung ohne die Anwesenheit anderer Personen erfolgt.

Bei der Analyse von realen Interaktionen sollte das komplexe Zusammenspiel der verschiedenen Einflussfaktoren stets so weit wie möglich berücksichtigt werden. Alle *Facetten* des Interaktionsprozesses und alle möglichen wechselseitigen Beeinflussungen detailliert und im gleichen Ausmaß zu berücksichtigen, ist nur begrenzt möglich. Dies kann wie folgt verdeutlicht werden: Die obigen Ausführungen beschreiben den Einfluss von Rückmeldungen der sozialen Umwelt auf das emotionale Erleben. Dass emotionale Erleben von Individuen wird jedoch auch Einfluss auf ihr Verhalten nehmen und infolge dessen die Wahrscheinlichkeit bestimmter Reaktionen der Umwelt beeinflussen. So werden sich positiv gestimmte Personen ihrer sozialen Umwelt gegenüber „positiver“ verhalten und – ausgehend von der Reziprozitätsnorm sozialer Interaktion (s. Punkt 4.4.2) – als Folge dessen auch häufiger positive Rückmeldungen von der sozialen Umwelt erhalten als bei einem „negativen“ Verhalten. Folgendes alltagsnahe Beispiel kann diesen Zusammenhang verdeutlichen.⁸³ Person A ist in gehobener Stimmung, dies wirkt sich auf die Art und Weise ihres morgendlichen Grußes im Büro aus. So wird A alle Kollegen mit einem Lächeln und einem sehr freundlichen „Guten Morgen“

⁸³ Für eine weitere Erörterung des Einflusses von emotionalem Befinden auf Verhalten wird auf Punkt 2.5 verwiesen.

begrüßen. Als Reaktion wird A sehr freundlich von ihren Kollegen zurück begrüßt und zu einer Tasse Kaffee eingeladen. Person B ist hingegen sehr schlecht gelaunt als sie das Büro betritt und begrüßt ihre Kollegen mit einem kurzen „Morgen“, begleitet von einem „unfreundlichen“ Gesichtsausdruck. Person B wird – anders als Person A – von ihren Kollegen nicht besonders freundlich zurück begrüßt und auch nicht zu einer Tasse Kaffee eingeladen.

Ergänzend sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass das emotionale Erleben einer Person zusätzlich ihre Wahrnehmung und Interpretation der erhaltenen Rückmeldungen beeinflusst. Die Zusammenhänge zwischen emotionalem Zustand und dem Wahrnehmungsergebnis können dabei vereinfacht wie folgt beschrieben werden (vgl. ABELE, 1999; ABELE & BECKER, 1991; BLESS, 1997; JAEKEL, 1997): Traurig gestimmte Personen nehmen die Umwelt relativ flach, farblos und trübe wahr, welches sich auch in der umgangssprachlichen Äußerung „Ich sah alles in den schwärzesten Farben, weil ich so traurig war“ widerspiegelt. In dieser Stimmung werden Rückmeldungen wahrscheinlich weniger positiv interpretiert als in einer gehobenen Stimmung, in der die Umwelt tendenziell als positiv und belebend wahrgenommen wird. Daraus lässt sich ableiten: Je positiver die Personen gestimmt sind, desto eher werden Reaktionen der Umwelt als positiv wahrgenommen bzw. interpretiert. Weiterhin ist zu berücksichtigen, dass unterschiedliche Befindlichkeiten zu einer verstärkten oder abgeschwächten Wahrnehmung im Sinne einer selektiven Aufmerksamkeit (bzw. Unaufmerksamkeit) für bestimmte Aspekte bzw. Reaktionen der sozialen Umwelt führen (vgl. KUHLE, 1983b; LANTERMANN, 1983) und somit ebenfalls die Interpretation der erhaltenen Rückmeldungen beeinflussen werden (s. hierzu Punkt 2.5). Folgendes Beispiel kann dies verdeutlichen: Ein Individuum könnte in einer sehr gehobenen emotionalen Befindlichkeit eine kritische Äußerung über seine Fähigkeiten einfach „überhören“ bzw. gar nicht bewusst wahrnehmen oder nicht als negative Rückmeldung für ihr Motiv nach leistungsbezogener Anerkennung interpretieren. Die Äußerung hätte somit keinen Einfluss auf das emotionale Befinden. Befindet sich das Individuum hingegen in einer sehr gedrückten emotionalen Stimmung, könnte dieselbe kritische Äußerung als deutlich negative Leistungsrückmeldung aufgefasst werden und zu einer weiteren Verschlechterung des emotionalen Erlebens führen.

Die vorangegangenen Ausführungen dieses Kapitels verdeutlichen das dynamische Wirkungsgefüge zwischen motivrelevanten Rückmeldungen, Verhalten und individuellen emotionalen Erleben. Die vielschichtigen Wechselwirkungen und Einflussvariablen können, wie in allen Studien zu Gruppenprozessen, auch in der vorliegenden Untersuchung nur begrenzt berücksichtigt werden. Eine Fokussierung auf bestimmte Aspekte ist erforderlich. Im Rahmen dieser Arbeit stehen Fragestellungen im Mittelpunkt, die sich auf die unter Punkt 5.1 formulierten Grundannahmen dieser Arbeit beziehen.

5.2 Fragestellungen

Je nach gewählter Datengrundlage können in der vorliegenden Untersuchung unterschiedliche Fragestellungen bearbeitet werden. Nachfolgend werden zuerst Fragestellungen dargelegt, die durch eine Analyse der Interaktionsdaten (s. Punkt 6.2.3.1) bearbeitet werden können. Es schließen sich Fragestellungen an, die auf den Zusammenhang zwischen den Interaktionsprozessen und der emotionalen Befindlichkeit fokussieren. Abschließend werden Fragestellungen formuliert, die sich auf Zusammenhänge zwischen im Prozessverlauf aktualisierten Motiven, Lernmotivationsarten und zeitlich stabilen Motivausprägungen beziehen. Erinnert wird an dieser Stelle nochmals daran, dass aufgrund des derzeitigen Forschungsstandes keine konkreten Hypothesen formuliert werden können.

5.2.1 Interaktionsprozessdaten

Durch das Kategoriensystem MemI (s. Punkt 6.2.3.1) wird erfasst, welche der unterschiedlichen Motive im Interaktionsverlauf das Verhalten der jeweiligen Individuen bestimmen und welche Rückmeldungen die Personen für die jeweiligen Motive erhalten. Weiterhin wird eine „Wer-zu-wem“-Kodierung für alle Interaktionen vorgenommen. Die durch das Kategoriensystem MemI gewonnenen Daten werden nachfolgend als Interaktions- bzw. Interaktionsprozessdaten bezeichnet. Durch die Auswertung der „Wer-zu-wem“-Kodierungen kann geprüft werden, welche Kommunikationsstrukturen in den beiden Gruppen vorliegen. Diese Ergebnisse können mit Befunden der Kleingruppenforschung in Beziehung gesetzt werden. So wird untersucht, ob sich typische Muster in den Sende- bzw. Empfangsanteilen zeigen, die Rückschlüsse auf den Status der jeweiligen Person innerhalb der Gruppe erlauben. Durch die Einbeziehung der kodierten *motivrelevanten* Interaktionen wird geprüft, ob in Abhängigkeit von den jeweiligen Interaktionspartnern jeweils unterschiedliche Motivindikatoren gesendet werden. Es wird auch analysiert, ob sich die Interaktionshäufigkeit mit den verschiedenen Interaktionspartnern durch die von diesen empfangenen motivspezifischen Feedbacks erklären lässt. Zusammenfassend können die Fragestellungen wie folgt formuliert werden:

- Zeigen sich typische Muster in den von den Gruppenmitgliedern gesendeten und empfangenen Interaktionen, die Hinweise auf die Gruppenhierarchie liefern?
- Hängt die aktualisierte Motivlage eines Individuums von den jeweiligen Interaktionspartnern ab?
- Besteht ein Zusammenhang zwischen der Interaktionshäufigkeit mit den verschiedenen Interaktionspartnern und der Anzahl und Qualität der von diesen Personen erhaltenen Feedbacks?

5.2.2 Interaktionsprozessdaten und Daten zum emotionalen Erleben

Es wird untersucht, ob Hinweise für die Gültigkeit der Annahme vorliegen, dass positive Feedbacks zu einer Verbesserung der emotionalen Befindlichkeit führen, negative Feedbacks hingegen zu einer Verschlechterung der emotionalen Befindlichkeit beitragen. Zusätzlich soll analysiert werden, ob Feedbacks von einzelnen Gruppenmitgliedern im unterschiedlichen Maß auf die emotionale Befindlichkeit wirken.

- Besteht ein Zusammenhang zwischen den individuell erhaltenen motivspezifischen Feedbacks und der Veränderung der emotionalen Befindlichkeit?
- Wirken sich erhaltene Feedbacks in Abhängigkeit vom Sender dieser Feedbacks in unterschiedlicher Weise auf die emotionale Befindlichkeit des Empfängers aus?

5.2.3 Interaktionsprozessdaten und motivationsrelevante Produktdaten

Die vorliegende Studie dient vornehmlich der Hypothesengenerierung, so dass zusätzlich zu den zuvor formulierten und im Mittelpunkt dieser Arbeit stehenden Fragestellungen ergänzende Auswertungen durchgeführt werden. Hierdurch sollen Zusammenhänge zwischen motivationalen Prozessen bzw. stabilen Motivausprägungen und Verhaltensweisen in Interaktionen analysiert werden. Weiterhin können diesbezügliche Ergebnisse zur Validierung des eingesetzten Kategoriensystems verwendet werden. So wird geprüft, ob ein Zusammenhang zwischen den Motivlagen, die im Interaktionsprozess das Verhalten bestimmen, und stabilen Motivausprägungen der Gruppenmitglieder besteht. Hierzu werden die während des Interaktionsprozesses mit dem Kategoriensystem MemI erfassten aktualisierten Motivlagen in Beziehung zu mittels Fragebogen erfassten stabilen Motivausprägungen der Gruppenmitglieder gesetzt. Weiterhin wird untersucht, ob Zusammenhänge zwischen der mittels Fragebogen erhobenen Lernmotivation und aktualisierten Motivlagen bestehen. Entsprechend werden folgende Fragestellungen bearbeitet:

- Besteht ein Zusammenhang zwischen den im Interaktionsprozess aktualisierten Motivlagen und stabilen Motivausprägungen?
- Besteht ein Zusammenhang zwischen den im Interaktionsprozess aktualisierten Motivlagen und unterschiedlichen Lernmotivationsarten?